Abstract zur Diplomarbeit

Neovagina – Chirurgie und Hoffnung fürs MRKH-Syndrom

Hornella Sossou, OT 22-25, Eingereicht zur Diplomerreichung als Fachfrau Operationstechnik HF / Fachmann Operationstechnik HF an der Höheren Fachschule medi | Zentrum für medizinische Bildung | Operationstechnik

Praktikumsbetrieb: Inselspital Bern

Einleitung

Stellen Sie sich vor, Sie werden vollkommen gesund, mit allen genetischen Merkmalen einer Frau, geboren. Doch eines Tages, in der Pubertät, stellen Sie fest: etwas fehlt. Ihre Periode bleibt aus. Ein Besuch beim Frauenarzt bringt eine schockierende Wahrheit ans Licht, Sie haben keine oder nur eine rudimentäre Vagina, keinen Uterus. Dieses Szenario ist Realität für etwa 1 von 4’000 bis 5’000 weiblichen Neugeborenen weltweit. Sie leiden unter dem MRKH-Syndrom

Ziele und Fragestellung

Mit dieser Arbeit soll ein Überblick über die verschiedenen Methoden zur Neovaginabildung beim MRKH gegeben werden. Die Zentrale Fragestellung untersucht, welche operativen und nicht operativen Verfahren existieren, wie sie sich in Bezug auf Funktionalität, Patientenzufriedenheit auswerten und welche prä- und postoperativen Massnamhen unternommen werden.

Methodik / Material

Die Arbeit basiert auf einer Literaturrecherche, wissenschaftlicher Studien, Leitlinien und Fallberichte. Verschiedene chirurgische Verfahren wurden hinsichtlich ihrer Erfolgsraten, postoperativen Komplikationen und Langzeitergebnissen analysiert. Zudem wurden Patientenzufriedenheitsstudien herangezogen, um die subjektive Wahrnehmung der Ergebnisse zu bewerten.

Ergebnisse, Auseinandersetzung mit der Theorie

Die Analyse zeigt, dass nicht-chirurgische Verfahren aufgrund ihrer geringen Invasivität bevorzugt werden, jedoch eine lange Therapiedauer und hohe Compliance erfordern. Chirurgische Methoden bieten stabile anatomische Ergebnisse. Die postoperativen Massnahmen, darunter langfristige Dilatationstherapien, hormonelle Unterstützung und psychologische Begleitung, spielen eine wesentliche Rolle im Heilungsprozess.

Diskussion & Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass keine Methode als universelle Lösung gilt. Vielmehr hängt die Wahl der Therapie von der individuellen Situation der Patientin, ihrer Compliance und ihren persönlichen Erwartungen ab. Die postoperative Betreuung ist essenziell, um die Heilung zu optimieren und das funktionelle sowie psychische Wohlbefinden der Patientinnen zu gewährleisten. Weitere Langzeitstudien sind notwendig, um die langfristige Zufriedenheit und mögliche Komplikationen genauer zu untersuchen.